

IN KÜRZE

Volksinitiative

Die AL Zürich hat letzte Woche ihre kantonale Volksinitiative «Bezahlbare Kinderbetreuung für alle» mit 7438 Unterschriften eingereicht. Sie fordert die Schaffung eines kantonalen Betreuungsfonds, der – analog zur Finanzierung der Kinderzulagen – über eine bescheidene Lohnabgabe der Betriebe finanziert wird.

Mobilfunkpreise

Rechtzeitig zu den Sommerferien profitieren Swisscom-Kunden von tieferen Mobilfunkpreisen im Ausland. Die Standardpreise fürs Telefonieren in Europa sinken per 1. Juli um 33 Prozent auf 50 Rappen pro Minute. Auch SMS und mobiles Surfen wird für Swisscom-Kunden günstiger.

Kinderbetreuung

Ende 2013 gab es in Zürich 8088 Betreuungsplätze in Kitas. Das sind 495 Plätze mehr als im Vorjahr. Die Betreuungsquote – das Verhältnis zwischen der Anzahl Vorschulkinder und der Anzahl Kita-Plätze – stieg um 3 Prozentpunkte auf 65 Prozent, bei den Säuglingen um 5 Prozentpunkte auf 49 Prozent.

Züri schlaflos

Die beliebte VBZ-iPhone-App «Züri schlaflos» hat einen neuen Look bekommen und offeriert nun bei einfacherer Navigation rund 170 Geschichten über Zürcher Bars, Clubs, Restaurants und andere urbane Hotspots. Erhältlich ist sie gratis bei iTunes.

Tram Hardbrücke

Die Kommission für Energie, Verkehr und Umwelt stimmt der Kreditvorlage «Tram Hardbrücke» mit deutlicher Mehrheit zu. Der Kanton leistet demnach an die Kosten dieses städtischen Projekts von 129,6 Mio. Franken einen Beitrag von 76,4 Mio. Franken. Die neu gestaltete Hardbrücke soll von der heutigen Tramlinie 8 befahren werden.

Festspiele Zürich

Per 15. September tritt Katrin Kolo die Nachfolge von Christine Albrecht als Leiterin der Geschäftsstelle der Festspiele Zürich an. Gemeinsam mit dem Geschäftsführer Elmar Weingarten wird es ihre Aufgabe sein, die Festspiele Zürich zu koordinieren und deren Neuausrichtung weiter voranzutreiben.

Volksabstimmung

Der Regierungsrat unterbreitet den Stimmberechtigten an der Volksabstimmung vom 28. September mit einer Änderung des Planungs- und Baugesetzes (Festlegung Mindestanteil preisgünstiger Wohnraum) eine kantonale Vorlage. Auf eidgenössischer Ebene gelangen zwei Vorlagen zur Abstimmung: die Volksinitiativen «Schluss mit der MwSt-Diskriminierung des Gastgewerbes!» und «Für eine öffentliche Krankenkasse».



Ruhige, kompakte Fassade zur Strasse hin: Siegerprojekt für die Wohnsiedlung Herdernstrasse. Visualisierung: zvg.

«Goldjunge» gewinnt Wettbewerb

Eine neue städtische Siedlung mit 45 Wohnungen soll in unmittelbarer Nähe von Schlachthof und Letzi-Stadion entstehen. Den Wettbewerbszuschlag erhalten hat ein junges Zürcher Architektenteam.

Lisa Maire

Mit ihrem Entwurf «Bimbo d'oro» («Goldjunge») haben Lukas Schaffhuser, Philipp Haspra und Michael Bühler ein Goldhändchen bewiesen (fast wie einst der legendäre «Bimbo d'oro» Maradona, der den Projektnamen mitinspierte): Im offenen Wettbewerb zur städtischen Wohnsiedlung Herdernstrasse liessen die drei jungen Zürcher Architekten genau hundert Mitbewerber hinter sich. Ihr Projekt für die geplante Wohnsiedlung an der Ecke Herdern-/Bullingerstrasse überzeugte die Jury durch seine städtebaulichen und architektonischen Merkmale, vor allem aber auch durch die hohe Qualität der Wohnungen.

Was ökologische und wirtschaftliche Vorgaben betrifft, müssen die Architekten allerdings nochmals über die Bücher, wie Jeremy Hoskyn, Vorsitzender des Preisgerichts und «Mister Wettbewerb» beim Hochbaude-

partement, an der Projektpräsentation sagte. Mit einer Überarbeitung der Fassadenkonstruktion und des Wohnungsanteils im Erdgeschoss könne «Bimbo d'oro» jedoch die vorgegebenen Ziele erreichen, ist er überzeugt.

Als Vertreter des Stadtrats stellte Finanzvorsteher Daniel Leupi die Eckdaten der geplanten Siedlung auf einem rund 2890 Quadratmeter grossen städtischen Grundstück gegenüber dem Schlachthof und direkt anschliessend an ein Familiengartenareal vor.

Familienfreundliches Angebot

Die vorgegebene Blockrandbebauung soll mit einem familienfreundlichen Wohnangebot einen Beitrag zur Stabilität im Quartier Hard leisten, wo eine starke Fluktuation und ein Überhang an kleinen Wohnungen herrschen. Nur 15 Prozent aller Wohnungen in diesem Gebiet hätten vier Zimmer und mehr, betonte Leupi. In der neuen Siedlung werden deshalb 22 der 45 Wohnungen 4½ Zimmer haben und weitere 7 Wohnungen 5½ Zimmer. Der Rest sind 3½-, 2½- und 1½-Zimmer-Wohnungen. Im Erdgeschoss sind Gewerbe- und Atelierräume sowie ein Kindergarten vorgesehen. Wie bei neuen städtischen Wohnbauten üblich, ist auch für die Siedlung Herdernstrasse Minergie-PECO-Standard Pflicht.

Damit der Mietzins der zum Teil subventionierten Wohnungen günstig

bleibt, sollten zudem die vorgegebenen Minimalwohnflächen möglichst nicht überschritten werden. Für eine 4½-Zimmer-Wohnung schreibt die kantonale Wohnbauförderungsverordnung minimal 95 Quadratmeter vor. Das Siegerprojekt gesteht den Familienwohnungen ein paar wenige Quadratmeter mehr Fläche zu – und überzeugte die Jury dabei mit den «ganz klar besten Grundrissen» (Hoskyn). Vor allem die gespreizte (z-förmige) Anordnung der Tagesräume zu beiden Fassadenseiten hin gefiel. Die Räume seien gut proportioniert und optimal möblierbar, die Erschliessungsflächen effizient. Gelobt wurden auch die von zwei Räumen aus begehbar Balkone zu den Familiengärten hin sowie die zusätzlichen Mini-Balkone vor den grosszügigen Wohnküchen zur Strassenseite hin.

Der Kostenrahmen liegt gemäss Vorgaben der Wohnbauförderung bei 24 Millionen Franken. Unter Berücksichtigung der üblichen städtischen Reserven ist ein Objektkredit von rund 27 Millionen Franken zu erwarten. Laufe alles nach Plan, so informierte Hoskyn, soll dieser Objektkredit 2016 dem Stadtparlament und im Frühling 2017 dem Stimmvolk vorgelegt werden. Mit dem Baustart ist 2017/2018 zu rechnen.

Sämtliche Wettbewerbsprojekte sind noch bis 8. Juni im Ausstellungsraum im Untergeschoss des Hallenbads Oerlikon zu sehen. (Mo–Fr 16–20 Uhr, Sa/So 14–18 Uhr).

AUS DEM GEMEINDERAT**Nicht alle Hauseigentümer sind Maximierer**

Albert Leiser

Soeben erhielt ich den neuen Jahresbericht 2013 der Stiftung PWG. Diese Organisation ist eine gemeinnützige, öffentliche Stiftung der Stadt Zürich mit eigener Rechtspersönlichkeit und bezweckt, preisgünstigen Wohn- und Gewerberaum zu erhalten und zu schaffen. Um dieses Ziel zu erreichen, wird die Stiftung von der Stadt finanziell unterstützt, damit sie Liegenschaften kaufen und die Wohnungen günstig vermieten kann. Nun konnte die Stiftung PWG im abgelaufenen Berichtsjahr 2013 für rund 56 Millionen Franken zehn Liegenschaften erwerben. Dazu wurde sie von der Stadt Zürich mit gut 5 Millionen Franken unterstützt.

Nicht den höchsten Preis verlangt

Sehr wichtig scheint mir bei der Durchsicht des Jahresberichts, dass sich auch 2013 wieder Hauseigentümer bewusst und vorsätzlich dafür entschieden haben, beim Verkauf ih-

rer Liegenschaft nicht den höchsten Preis zu erzielen. Im Augenblick sind Mehrfamilienhäuser als Renditeobjekte nach wie vor sehr gesucht, insbesondere in der Stadt Zürich. Bei Verkaufsverhandlungen kann es zurzeit geschehen, dass sich Interessenten mehrmals überbieten. Für die Verkäufer könnte es also ein Leichtes sein, ihre Liegenschaft einfach dem Höchstbietenden zu verkaufen. Der Jahresbericht der Stiftung PWG präsentiert indes verschiedene Beispiele, in welchen die privaten Eigentümer bewusst und vorsätzlich auf Geld verzichteten, indem sie ihre Liegenschaft der PWG verkauften.

Dieses soziale, mieterfreundliche Verhalten erlebt auch des Öfters unsere Verkaufsabteilung: Eigentümer verkaufen ihr Haus lieber an eine Familie oder der PWG und verzichten so auf eine Maximierung des Verkaufspreises. Damit bestätigt der Jahresbericht der Stiftung PWG, was wir schon lange feststellen: Viele private Hauseigentümer und Vermieter



«Viele private Vermieter sind nicht skrupellose «Abzocker»»

Albert Leiser, Gemeinderat FDP

sind nicht böse, skrupellose «Abzocker», als welche sie immer wieder gerne dargestellt werden. Im Gegenteil, ihnen ist ein gutes Verhältnis mit

APROPOS...

Philippa Schmidt

Wer kennt das nicht: Trotz Facebook, Twitter und Co. gehen manche Kontakte einfach im Laufe der Jahre verloren. Und manchmal sind es Kontakte, bei denen es einen auch immer mal wieder reut. Oder es sind Leute, bei denen man eigentlich schon gerne gewusst hätte, wie es mit ihnen weitergegangen ist. Doch manchmal sieht man eine Person, bei der man denkt: Ist das nicht ...? Den-

Bist Du nicht ...?

ken und Ansprechen sind aber oft zwei Paar Schuhe.

Als ich vor Kurzem in Frankfurt am Main, der Stadt, in der ich meine Gymi-Jahre verbracht habe, war, habe ich genau diesen Moment erlebt. Doch als ich die Frau in der U-Bahn ansprach, schüttelte sie nur freundlich lächelnd den Kopf. Nein, sie war nicht meine ehemalige Klassenkameradin. Als mich dann am selben Abend in einem Buchladen plötzlich das Gefühl beschlich: «Die Stimme kenne ich doch», musste ich mich denn auch doppelt überwinden, den Herrn vor mir anzusprechen. Sich getäuscht zu haben, ist doch eher ein unangenehmes Gefühl.

Es hat sich aber definitiv gelohnt, die innere Scheu zu überwinden, handelte es sich doch tatsächlich um einen Redaktor aus meinen Anfangszeit als Journalistin. Dass seine ehemalige Schülerpraktikantin und freie Mitarbeiterin Redaktorin geworden ist, sich manch gut gemeinter Hinweis also ausgezahlt hat, freute ihn sichtlich. Wobei er heute nicht mehr Praktikantinnen den Aufbau eines Artikels beibringt, sondern Primarschülern das ABC.

Das nette Gespräch zeigt aber, dass es sich auch in einer 700 000-Einwohner-Stadt lohnt, den inneren Schweinehund zu überwinden und zu fragen: «Bist Du nicht ...? Selbst wenn die Trefferquote nur bei 50 Prozent liegt.

ihrer Mieterschaft wichtig, während sie Eigentümer sind und auch nach einem Verkauf.

Mieter zufrieden

Umfragen bestätigen, dass private Eigentümer – und diese stellen immerhin rund die Hälfte des Wohnraums in der Stadt Zürich zur Verfügung – mehr Interesse an guten langfristigen Mietverhältnissen haben als an maximalen Mietzinseinnahmen. Gleichzeitig sind Mieterinnen und Mieter im Grossen und Ganzen mit ihrer Wohnsituation zufrieden. Diese Tatsachen sollte man im Auge behalten, wenn behauptet wird, dass nur Bewohnerinnen und Bewohner von Wohnbaugenossenschaften zufrieden und glücklich sein können. Und wie sieht es denn bei Ihnen aus? Sind Sie zufrieden?

Albert Leiser, Direktor Hauseigentümerverband Zürich, vertritt die FDP 9 seit 1999 im Gemeinderat. Er amtierte 2012/2013 als Präsident des Gemeinderates (höchster Stadtzürcher).